**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte

**Band:** 6 (1930)

Heft: 30

**Artikel:** Das venezianische Zimmer [Schluss]

Autor: Ayb, Richard

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-755894

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

### Das uenezianische WEIGHT WINDS KRIMINAL ROMAN VON RICHARD

Solf machte eine Pause und leerte ein Glas mit langsamen Zügen.

«Es ist ein Wunder, daß das arme Mädel nicht verrückt geworden ist», bemerkte Mertens

«Jedenfalls muß sie furchtbar gekämpft haben» antwortete Solf. «Sie und der junge Sterkow sind in meinen Augen die eigentlichen Helden dieses ganzen Dramas, obwohl sie nur eine passive Rolle darin gespielt haben. Wenn Ruth Amberg gespro-chen hätte, so wäre ihr Verlobter sofort von jedem Verdacht gereinigt und auf freien Fuß gesetzt worden. Aber dann wäre ein Mann mit Schande bedeckt worden, dem sie alles verdankte, der ihr von Kindheit an ein strenger, aber wohlwollender Vater gewesen war. Die Pflicht der Dankbarkeit siegte über die Liebe und verschloß ihr den Mund.»

Mertens schüttelte den Kopf.

«Alle Achtung vor der heroischen Passivität des Weibes», sagte er. «Aber sie hätte Konradi wenigstens zur Rede stellen sollen. Das ist zuviel Weichheit, das ist beinahe Feigheit.»

«Sie kennen Konradi nicht», antwortete Solf ernst. «Wenn sie vor ihn getreten und so zu ihm gesprochen hätte, wie Sie es erwarten, so wäre er zu allem fähig gewesen. Sie ahnte mit dem sichern Instinkt des Weibes, welcher Dämon in ihm schlummerte. Nennen Sie es meinetwegen Feigheit, denken Sie sich in die seelische Verfassung eines abhängigen, hilflosen, von tausend

Empfindungen hin- und hergerissenen Ge-schöpfes! Sie fand keinen andern Weg, als stumm zu leiden und zu warten. —

«Was den jungen Sterkow betrifft, so be-fand er sich in einer ganz ähnlichen Lage. Er hatte es jederzeit in der Hand, sein Alibi zu beweisen. Aber er tat es nicht. Er er-trug wie ein Mann die ganze Marter der Untersuchungshaft, Monate hindurch, und schwieg. Was wäre geschehen, wenn er ge-sprochen hätte? — Er hätte seine Geliebte vor aller Oeffentlichkeit aufs schwerste kompromittiert und dem Zorn eines Pflegeausgesetzt, dessen unberechenbaren Charakter er ebensogut kannte wie seine besondere Empfindlichkeit in allem, was ihr beiderseitiges Verhältnis betraf. Seine Mannesehre verbot ihm, seine Geliebte ohne ihre ausdrückliche Einwilligung zu verraten. Sie wußte, daß sie ihm durch ein Wort helfen konnte. Wenn sie es nicht tat, so mußte sie ihre Gründe haben. Er zwei-

so music sie inte Grunde haben. Er zweifelte nicht an ihr, ertrug alles im Bewußtsein seiner Unschuld und schwieg.

«Die Zusammenhänge der furchtbaren
Ereignisse, in die das Schicksal diese beiden
jungen Menschen hineingerissen hatte, waren dem einen so unbegreiflich wie dem andern. Sie hatten keine Möglichkeit, sich zu sprechen, einander zu trösten und sich ihrer Liebe zu versichern. Dennoch harr-fen sie gedyldig ein bis zus Erden und ten sie geduldig aus bis zum Ende, und so entsetzlich dieses ganze Drama gewesen ist, so groß ist für mich die Genugtuung, daß die beiden sich wiedergefunden haben und trotz allem vor dem Ziel ihrer Wünsche stehen. Post nubila Phöbus.» Mertens zündete sich die zweite Zigarre

an, warf einen Blick auf die Uhr und ließ

sich schwer in den breiten Klubsessel zurücksinken.

«Ich glaube, ich muß mich kürzer fassen», sagte Solf lächelnd und griff zu einer Zigarette

«Ich bitte Sie dringend, fahren Sie genau so fort, wie Sie angefangen haben», antwortete der Anwalt stirnrunzelnd. «Wir haben Zeit bis morgen früh um neun. Drei Flaschen Wein stehen noch hier, and Gebäck ist im Korb, soviel Sie wollen.» «Also weiter! — Ruth Ambergs Beichte hatte ein scharfes Licht auf die undeutlichen Spuren gewor-fen die hei der Persönlichkeit des Professors Kon-

schaftes Licht auf die hiedelichen Spitter gewor-fen, die bei der Persönlichkeit des Professors Kon-radi zusammenliefen. Die Annahme lag nahe, daß er die Statue gestohlen hatte, um den jungen Ster-kow in den Verdacht der Täterschaft zu bringen. Wahrscheinlich hat er dann durch den Rundfunk von dem Autounglück im Humboldthafen gehört und sich diesen unerwarteten Zufall mit einer unglaub-lichen Schnelligkeit der Auffassung und Entschlußkraft, wie er sie mehr als einmal bewiesen hat, zunutze gemacht. Dadurch, daß er sich auf die Stadtbahnbrücke schlich und die Statue in das versun-kene Auto warf, bekam der Verdacht gegen den jun-gen Sterkow erst die entscheidende Wucht.

«Ich zweifelte nicht mehr daran, daß es niemand anders als Konradi war, der dem älteren Sterkow mit allen Mitteln nach dem Leben trachtete. Sein Haß gegen diesen Mann mußte grenzenlos sein,

ohne daß ich die geringste Ahnung von der Ursache dieses Hasses hatte. Jetzt stellte sich heraus, daß er auch darauf ausging, den Sohn seines Todfeindes vernichten.

Copyright 1930 bei Georg Müller

«Dies war ein ganz neuer Punkt, der mich sehr nachdenklich stimmte. Erwin von Sterkow hatte sich Lonitz gegenüber, als er ihn um seine Hilfe bat, schrankenlos über alles ausgesprochen, was er wußte. Wenn er irgendeinen Feind gehabt hätte, von dem er das Schlimmste befürchten durfte, so wäre es uns nicht verborgen geblieben.

«Andererseits erlaubte Konradis bisheriges Verhalten nicht, ihn für einen wahllos wütenden Verbrecher zu halten. Sein Haß hatte ein ganz bestimmtes cher zu halten. Sein Halb hatte ein ganz bestimmtes Ziel in der Persönlichkeit seines ehemaligen Freundes. Ohne Zweifel war dieser geheime Haß der einzige Grund, der ihn veranlaßte, der Verbindung seiner Pflegetochter mit Erwin von Sterkow in den Weg zu treten. Aber selbst ein Mann wie Konradi benutzt nicht die abenteuerlichsten und gefährlichsten Mittel, um einen jungen Mann in den Verdacht eines schändlichen Diebstahls zu bringen, bloß weil dieser junge Mann der Sohn seines Todfeindes ist dieser junge Mann der Sohn seines Todfeindes ist und seine Pflegetochter liebt. Darin lag etwas absolut Widersinniges und Widernatürliches

«Natürlich ging mir der Gedanke durch den Kopf, daß Konradi selbst ein Auge auf seine Nichte ge-worfen haben könnte und in Sterkow einen Neben-

buhler sah, den er unschädlich machen wollte. Es war eine sehr peinliche Frage, die ich an Ruth Amberg stellen mußte. Ihre Antwort ließ mich nicht im Unklaren dar-über, daß Konradi in ihr nur eine Tochter

uber, daß Konradi in ihr nur eine Tochter sah. Frauen wissen, ob sie von Männern ge-liebt werden, besser als die Männer selbst. «Am Nachmittag besuchte ich Dr. Starn-berg. Er ist seit Jahren mit den Vorarbei-ten zu einem Werke beschäftigt, das er "Das Gift in der Kriminalgeschichte" betiteln will. Ich habe ihm hin und wieder mit meinen Kenntnissen über die Zusammensetzung und Wirkung der orientali-schen Gifte behilflich sein können. Ich be-gann eine allgemeine Unterhaltung über die Giftpolitik der Venezianer und bemerkte beiläufig, daß ich mich zu erinnern glaubte, einmal irgendwo von besonders konstruierten Stühlen gehört zu haben, auf denen die nichtsahnenden Opfer der Inquisitoren einen jähen Tod fanden, ohne daß ein Rückschluß auf die Urheber der Tat möglich war.

Starnberg erzählte mir, daß er vor zwei Jahren die venezianischen Archive nach Material durchforscht habe und daß er sich dunkel erinnere, bei dieser Gelegenheit eine alte Denkschrift zu Gesicht bekommen zu haben, in der nähere Angaben über die Konstruktion solcher Mordwerkzeuge nie-

Konstruktion solcher Mordwerkzeuge niedergelegt waren.

«Zwei Tage später saß ich im Archivio Centrale in Venedig und hatte das Glück, eine vergilbte Handschrift von demselben Giovanni Contarini zu entdecken, der in der Fußnote des Champeauxschen Werkes erwähnt war. Diese Handschrift enthielt die genaueste Beschreibung des unheimlichen Stuhles in der Villa Sterkow, die ich mir wijnschen konnte.

### Unser neuer Roman

ist ein Werk der holländischen Schriftstellerin Io van Ammers, deren «Frauen der Coornvelts» zu den größten internationalen Bucherfolgen der letzten Jahre zählt.

Der Roman

### «Frauenkreuzzug»

dessen Erstabdruck wir für die «Zürther Allustriertos erworben haben, wird den Erfolg des ersten Buches zweifellos noch übertroffen und der Verfasserin den Ruf der hervorragendsten Varstellerin modernen Frauentums eintragen. In schildert in ihrem neuesten Werk jene ersten Kampfe der Vorkriegsjahre um das Frauenstimmrecht, die die englischen Iuffragettes geführt haben. Wir wissen sohr wohl, das bei uns die Bewegung für das politische Wahterecht der Frau nicht sehr viele Freunde hat. Erneuenkreuszug, ist aber kein Tendensroman. Er rückt lediglich jene Bewegung der Iuffragettes, die bei Farnstehenden eicht den Eindruck der Läherlichkeit erweckte, in das richtige Licht. Wie die junge Joyce Coormsell bei einem Beguch sicht den Eindruck der Lätherlichkeit erweckte, in das richtige Licht. Wie die junge Joyce Coornvelt bei einem Besuch ihrer Londoner Verwandlen der gewaltigen Juggestionskraft einer Mrs Jankhurst verfällt, so wird der Leser in den Bann der mit historischer Treue und außerordentlicher dichterischer Kraftgestalteten Darstellung Jo van Ammers gezwungen. Er ändert vielleicht nicht seine Einstellung zu der Jahe, wohl aber zu den Persönlichkeiten, die diese mit einem erschütternden Opferwillen verfalten haben.

### Der Frauenroman grossen **Formats**

auf den unsere Zeit schon lange gewartet hat, ist von Jo van Ammers mit dem «Trauenkreuzzug» geschaffen wor-den. Unseren Lesern dieses Werk als Erstdruck bieten zu können, ist uns eine ganz besondere Genugtuung.

«Es genügt zu sagen, daß der sinnreiche Mechanismus auf einer Kombination zweier starker stäh-lerner Federn beruhte, deren eine den vergifteten Stachel durch die Oeffnung in der Vorderwand der Lehne blitzartig in den Rücken des Opfers schnellen ließ, während die andere ihn in der nächsten Se-kunde automatisch zurückriß. Ich habe mich später von der Richtigkeit der Beschreibung überzeugt, indem ich die hintere Holzwand des Stuhles vorsichtig abschraubte.

«Der Stuhl war ein harmloses Möbel, solange die Federn nicht gespannt waren. Dies konnte man durch einen einfachen und unauffälligen Handgriff durch einen einfachen und unauffälligen Handgriff erreichen, der wenig Kraft erforderte. Man brauchte nur die Holzknäufe, die die Lehne oben zu beiden Seiten krönen, durch einen besonderen Handgriff zu entsichern und einige Male in einer bestimmten Richtung umzudrehen. Wenn das geschehen war, so war jeder, der sich auf den Stuhl setzte und den Rücken noch so leicht gegen die Lehne des Stuhles drückte, ein Kind des Todes. Denn die scharf angezogenen Federn wurden durch den Druck gegen die Lehne, die dabei um wenige Millimeter nachgab, ausgelöst, und das Mordwerkzeug waltete seines ausgelöst, und das Mordwerkzeug waltete seines

«Der dicke Flaus des Samtbezuges läßt nicht erkennen, daß er an einer bestimmten Stelle durch-bohrt worden ist. Der Stuhl ist wieder ein harmloses Möbel, bis eine kundige Hand den Mechanismus von neuem anspannt.

«Wie Professor Konradi hinter das jahrhundertealte Geheimnis des venezianischen Stuhls gekommen ist, weiß ich nicht. Seine gründlichen Studien über Innenkunst der italienischen Renaissance haben ihn durch einen verhängnisvollen Zufall auf die

Spur des Giovanni Contarini gebracht, und er hat sich später ein Wissen zunutze gemacht, das ihm für jeden andern unzugänglich scheinen mußte. Möglich, daß er über dieses Wissen schon verfügte, als er Sterkow beim Ankauf seiner venezianischen Schätze behilflich war, möglich, daß er erst später hinter das Geheimnis kam, von dem der Besitzer des Stuhls nie etwas geahnt hat. «Ebensowenig ist bekannt, wann Konradi dem im

Laufe der Jahrhunderte verrosteten Mechanismus seine alte Wirksamkeit wiedergegeben hat. Dazu war nur geringe Mühe nötig. Vielleicht hat er sich in Sterkows Abwesenheit durch den Hinteraufgang in das Zimmer geschlichen und unentdeckt alles für das einzigartige Attentat vorbereitet. Daß er Nach-schlüssel besaß, habe ich am eigenen Leibe erfahren.

«Ziemlich sicher erscheint mir dagegen der Zeitpunkt des letzten Schrittes, der der Tat unmittelbar voraufgehen mußte. Ich habe nachträglich in Erfahrung gebracht, daß das venezianische Zimmer an jenem Abend von einem Teil der Gesellschaft besichtigt worden ist. Konradi war dabei, und ich habe den Eindruck gewonnen, daß er durch irgendeine versteckte Anregung diese Besichtigung herbei-geführt hat. Sicherlich bot sich eine günstige Gelegenheit, hinter dem Rücken seines Opfers mit eini-gen unauffälligen Handgriffen die Knäufe anzu-spannen, während die übrigen Anwesenden sich irgendeine kostbare Vitrine zeigen ließen. — Ohne Zweifel plante er, Sterkow noch am selben Abend dahin zu bringen, das Zimmer allein zu betreten, vielleicht um irgend etwas niederzuschreiben. Seine Rechnung wäre richtig gewesen ohne einen furcht-baren Zufall, der sein Opfer für diesmal rettete und eine Unschuldige ahnungslos ins Verderben gehen

«Das Gift, mit dem der Mordstachel präpariert war, kann nicht venezianischen Ursprungs sein. Die Venezianer kannten keine Gifte, die eine so augenblicklich tödliche Wirkung besitzen. Nur den Pfeilgiften der Malaien kommt diese Eigenschaft zu. Nur das Upas Radja und ähnliche Strychnos-Dekokte führen diesen sofortigen Stillstand aller Lebens-funktionen, diesen gräßlichen Starrkrampf herbei, der unmittelbar auf den letzten Schrei der armen Aksakowa eintrat und der auch mir später um ein Haar zum Schicksal geworden wäre.

«Es ist natürlich außerordentlich schwer, hier in Europa in den Besitz derartiger Gifte zu gelangen Aber Sie wissen, daß Konradi Beziehungen zu zahlreichen Orientalen unterhielt, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß unter den paar tausend Asiaten aller Farben und Volksklassen, die in Berlin ihr Wesen haben, der eine oder andere ein Fläschehen von dem Saft des «Strychnos Tieuté» mit sich gestatt. führt und gegen einen stattlichen Preis an den Mann gebracht hat.

«Jedenfalls dürfte das Quantum, das Konradi besaß, nicht groß gewesen sein, denn die Dolchspitze, die er mir zugedacht hatte, war nur am äußersten Ende damit bestrichen, und bei seiner Flottbeker Expedition war er nur noch mit einer Pistole ver-

«Als ich von Venedig zurückkehrte, besaß ich den Schlüssel für eine Reihe rätselhafter Tatsachen, aber in der Erforschung der letzten Zusammenhänge war ich nicht weiter gekommen.

«Ich begab mich direkt nach Hamburg und stattete meinem Schützling in der einsamen Villa in Flottbek einen Besuch ab. Ich sagte ihm ins Gesicht, daß es mir gelungen sei, seinen Verfolger zu

### atent-Etui-Kam



gonders von der Verarmung des Blutes her. Deshalb bekämpfen Pink Pillen – dieses unvergleichliche Mittel zur Erneuerung es und zur Stählung des Nervensystems – jene Symptome so d, deshalb stellen sie die Lebenskraft des Organismus so sicher asch wieder her. Pink Pillen sind zu haben in allen Apotheken, sowie im Depot-te Junod, Quai des Bergues, 21, Genf. Fr. 2.— per Schachtel.

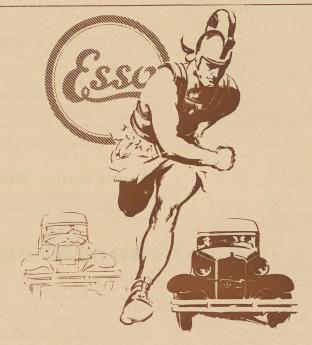


befindet sich jett in den neuen, schönen Ladenlokalitäten des Hotel «Schweizerhof» am

Bahnholplat 7

Die verehrten Damen sind zur Besichtigung der reich-haltigen Kollektion freundlich eingeladen.

E. Müller



### Vergleichen Sie die Leistung

Ihres Wagens mit einem Wagen, der nur Esso fährt, dann werden Sie bestimmt erkennen müssen: Esso hält mehr als es verspricht.

> Tanken Sie Esso bei den silbernen Pumpen, oder aus der geeichten 10-Literkanne.

530-1608

STANDARD MOTOR OIL . ESSO . STANDARD

# Also erzählte Scheherezade dem Sultan Morgiane, der edlen Sklavin Ali Babas, gelang es nun, die 58 Räuber in den Ledersäcken mit heißem Oele zu vernichten und also ihren Herrn zu retten. Dieser liebte sie um ihrer Tugend willen wie seine eigene Tochter. Aber ihrer Schönheit wegen begehrte der wackere Abdallah sie zum Weibe. Bis ins hohe Alter behielt Morgiane ihre Lieblichkeit, erzählte aber niemand, daß sie ihren Körper täglich mit

der wunderbaren Araby - Seife

Arab

### Reizende Evasiöchter



üben in Gäbern, Sommerfrischen und auf Swortplägen wieder ihren besteigenden Zauber aus. Es gibt in der Tat nichts Schöneres als die Natursmisseit, die sich in einem ammutig bewegten weiblichen Körper offenbart. — Sport und Bewegung könnten aber nie soversingend wirfen, wenn nicht persönliche Sugiene, die Pflage der beben, inneren Organe, die Grundlage bildeten. Besouders wichtig ist es, das der Begriff "Krittliche Zeiten" so gut wie ausgeschaftet ist, seitdem die Resorm Damenbeitrichsten Senensteil der Ausgeschafte sich eine "Kamelia" das unentbestrüchsten Requistt jeber seinschlich Requist jeber seinschlich Bereit und Berspinderung, auch keine gestichen Perien und Sommerfreuben mehr. "Camelia" durch er weiber alse Ungen seinschliche Ausgerundet alse Unannsmilichseiten und Gesale auch der Eiden! Dorzügliche Paßsom! Sicherseit auch in leichte Regerundet Eiten in leichte Resteung.



Der neue "Camelia"-Gürfel ermöglicht eine verblüffend einfache Befestigung der "Camella"-Binde. Binfach Hebel herumlegen, schon häll die Binde absolut zuverlässig. Regulleren der Binden-Länge nach Belieben. Beschwerdeloses Tragen. Aus Seidengummi Fr. 250, aus Baumwollgummi Fr. 1.75.

### Warnung vor minderwertigen Nur "Camelia" ist "Camelia"

Die ideale

Reform-Damen binde / Einfachste und diskrete

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften, wo nicht, weist Bezugs-quellen nach: Camelia-Depot Wilhelm Tröber, Bassersdorf b. Zch.
Telephon 47

"Populär" Schachtel (10 Stück) Fr. 1.95 "Regulär" Schachtel (12 Stück) Fr. 3.25 (12 Stuck) Fr. 3.25 "Extrastark" Schachtel (12 Stuck) Fr. 3.75

NEU! Reisepackunger (5 Einzelpackunger Fr.



#### Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr . . .

Damit Kinder lernen, sich ihre Zähne gern zu putzen, muß man ihnen eine Zahnpasta geben, die ihnen an-

Dami Kinder lernen, sich ihre Zähne gern zu putzen, muß man ihnen eine Zahnpasta geben, die ihnen angenehm ist – Colgate I Colgate ist schon jahrelang die Idealzahnpasta für Kinder gewesen. Erstens, weil ihr würziger Pfefferminzgeschmack so angenehm ist – Kinder lieben ihn von Anfang an.
Zweitens, weil die Colgate Zahnpasta gerade das erfüllt, was die Zahnärzte von einer Zahnpasta verlangen – sie reinigt die Zähne gründlich, ohne sie anzugreifen! Sie enhält keinen Stoff, der unbekömmlich wäre, kein starkes antiseptisches oder scharfes Aetzmittel, das das zarte Gewebe oder die Emaille angreifen könnte.

Colgate enthält den wirksamsten aller Reinigungsstoffe. Beim Dürsten verwandelt sich dieser in schneeweisen Schaum, der Zähne und Gaumen reinigt. Der Schaum besitzt die bemerkenswerte Eigenschaft, tief in die winzigen Zahnspalten einzudringen, wo die Caries ihren Anfang nimmt, und festhaftende Speisereste und Speichelteile zu lösen. Der Schaum enthält ein feines Kreidepulver – ein von den Zahnärzten verwendetes Putzmittel, dass der Emaille Glanz verleiht, ohne ihr zu schaden.

Große Tube Fr. 1.75, mittlere Tube Fr. -. 90.

F. UHLMANN-EYRAUD A.-G., GENF

Senden Sie mir bitte eine Probetube Colgate's Zahnereme. Beiliegend finden Sie 10 Cts. für Ihre Spesen.



Hochalpine Koch- u. Haushaltungsschule Villa "Salet"

Empfehlungen u. ausführliche Prospekte durch Frau H. Gut-Tobler und Dr. med. P. Gut



ist gesund und munter, wenn Sie es vor den Qualen des Wundseins schützen. Verwenden Sie

Koviser - Borax Kinder-Puder

den idealen Säuglings-Puder, er wirkt heilend und vorbeugend.

Heinrich Mack Nachf., Ulm a. D



### HANS DEPSER

der vom Zürcher Stadttheater her rühmlich bekannte Heldentenor, pflegt seine blendendweißen Zähne nur mit

ZAHNPASTA FR. 1.20 · MUNDWASSER FR. 2.50



KOSTLICH ... ABER

ist die Cigarette! Köstlich, denn sie ist uns Trösterin in Stunden der Beklemmung oder Lange= weile. Köstlich, denn sie beruhigt unsere über= reizten Nerven. Gefährlich, denn sietrocknet un= sere Kehle aus. Gefährlich, denn sie hinterläßt einen widerwärtigen Nachgeschmack u. den be= kannten, der Umgebung lästigen«Raucheratem»

Und darum sollten wir uns des Rauchens ent= halten? Die Gefahren sind so leicht zu bannen. Nach jeder Cigarette ein paar Gaba, und die Schleimhäute Ihrer Lustwege sind vor Vertrocknung bewahrt, der Atem ist rein und frisch. Raucher, welche sich der Gaba bedie= nen, sind ihre treuesten Anhänger. Zögern Sie nicht und erweitern Sie bald den Kreis.

Mehr als 350 Tabletten für Fr. 1.50. Eine kleine Summe für eine große Hilfe!

## #MAGDALENAQUELLE#

SALINENHOTEL E. PFLÜGER - DIETSCHY

Erstklassiges Familienhotel mit jedem modernen Komfort in lärm- und staubfreiem, rauschendem Waldpark am Rhein. Vier Tennis-Courts. Kinderspielplätze. 80 Staatstelephon-Anschlüsse. Sämtliche Privatbäder mit Solbad- und Kohlensäurebad-Einrichtung. Fango. Modernes Regime. Pensionspreise ab Fr. 14 .--, mit fliess. Wasser ab Fr. 16 .--. Bitte verlangen Sie den ausführlichen Prospekt.

五

T'E

**\*\*KAPUZINERQUELL** Den ganzen Tag im Strandbad!

Glauben Sie, daß die Haut im Strandbad, beim Schwimmen, Rudern, Segeln etc. durch die starken Licht- und Sonnenstrahlen gereizt und gerötet, oder sogar wund und verbrannt wird?

Nein, denn Hamolcreme macht die Haut so ge-schmeidig, daß ihr weder Sonne noch Wasser das gepflegte Aussehen und den gesund-braunen Ton rauben können.

Dosen —.95, Tuben 1.50, in Apoth., Drog., Parfum.

Rasch und sicher hilff

**INSEL BRIONI** 

П

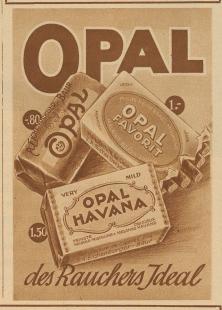
U

D

П

: Hotel Brioni, Brioni (Is

LIÈGE: Hotel de Suède **NAMUR: Hotel d'Harscamp** 





Dampf-Dauerwellen + Wasserwellen + Ondulation + Bubikopf-Kultur

Für unfehlbare, gewissenhafte, exakte und klassische Ausführung garantiert das

FUX-HAARMODE-INSTITUT + ZÜRICHI Schifflände 12 (Hechtplats) I., II. und III. Etage · Telephon Limmat 3806 Schifflände 12 (Hechtplats)



entdecken, und verlangte von ihm endlich eine Aufklärung über die Ursache der Todfeindschaft, die Konradi gegen ihn hegte. Er zuckte zusammen, als er den Namen Konradi hörte, aber er sagte weder ja noch nein und weigerte sich mit verbissenem Eigensinn, mir auch die leiseste Andeutung zu machen. Ich drohte, die Angelegenheit sofort der Polizei zu übergeben. Er erbleichte, jammerte, flehte — aber ich erfuhr nichts und ging voll Ingrimm davon.

«Ich beruhigte mich bald, als ich im Zuge saß. Mein Gehirn begann ratlos zu arbeiten. Ich vergegenwärtigte mir unaufhörlich alle Einzelheiten, die mir über Konradi und Sterkow bekannt waren, und setzte alles daran, aus den gegebenen Tatsachen Schlüsse auf das rätselhafte Verhältnis abzuleiten, in dem diese beiden Männer, die vor der Welt als Freunde galten, zueinander standen. Ich will Sie nicht mit einer Wiederholung der zahlreichen Theorien und Kombinationen langweilen, die sich während dieser vierstündigen Eisenbahnfahrt in meinem Kopfe formten und wieder zerflatterten. Nur soviel will ich sagen, daß ich schließlich zu einem Resultat kam, das, so wahnwitzig es zuerst annutete, mich sehr schnell beruhigte, befriedigte und in seiner Einfachheit sogar überraschte.

«Wie Sie selbst von Frau Tarnowska erfahren haben, ist Sterkows Vermögen im Jahre 1921 völlig zusammengebrochen. Er stand vor dem Ruin. Trotzdem machte er im Laufe dieses unseligen Jahres eine kostspielige Reise nach Aegypten, angeblich um sich zu erholen.

«Diese Tatsache stellte ich mit der andern zusammen, daß er vorm Kriege an Konradis Forschungsexpeditionen nach Aegypten persönlich teilgenomme hatte. Und unter Berücksichtigung einer ganzen Reihe von anderen Punkten konstruierte ich auf dieser Grundlage folgende Theorie:

«Die Statue des Amenophis war eine Fälschung des Professors Konradi. Sterkow hat nichts davon gewußt, hat sich aber später, als das Hinschwinden seines Vermögens ihn auf tausenderlei verzweifelte Gedanken brachte, an irgendwelche Umstände erinnert, die die Angelegenheit plötzlich in ein ganz neues Licht rückten. Die Not, mit der er vergebens kämpfte, rief in seinem schwachen Charakter dunkle Instinkte wach. Er reiste urplötzlich nach Aegypten mit der klaren Absicht, sich die Grundlagen für eine planmäßige Erpressung an seinem vertrauten Freund zu verschaffen. Er fand in Aegypten die Beweise, die er suchte und begann nun, Konradi langsam und unersättlich auszusaugen wie ein widerlicher Blutegel.

«Es ist der übliche Gang aller Erpressungen, den ich nicht weiter auszumalen brauche. Konradi sah, wie die Früchte seines Verbrechens unaufhaltsam dahinschwanden, um die schrankenlosen Lebensansprüche eines Mannes zu befriedigen, in dessen Gewalt er war und den er immer tödlicher zu hassen begann. Er sah kein Ende und sann in der Verzweiflung auf Mord. Und dann begann er das Werk, das mit dem Tode der beiden enden sollte.

«Diese Theorie erklärte alles. Sie erklärte vor allem die unglaubliche Hartnäckigkeit, mit der Sterkow schwieg. Er konnte nicht reden, ohne über sich selber den Stab zu brechen. Grenzenlose Schande und schwere Strafe waren ihm sicher, sobald die Welt erfuhr, aus welcher Quelle er sein Dasein in Glanz und Luxus fristete. Darum hatte er die ersten Angriffe auf sein Leben vor aller Welt

geheimzuhalten gesucht, und darum hatte er selbst mir gegenüber den Mund nicht geöffnet.

«Die Theorie erklärte auch den Diebstahl der Statue. Als Konradi erfahren hatte, daß nicht Sterkow, sondern ein unschuldiges Weib dem venezianischen Stuhl zum Opfer gefallen war, und daß der Mordverdacht mit aller Wucht auf seinen Todfeind fiel, sah er sich in einer furchtbaren Lage. Er mußte damit rechnen, daß Sterkow vor dem Untersuchungsrichter alle Widerstandskraft verlieren, die Maske fallen lassen und das Geheimnis der Statue preisgeben würde. Damit wäre seine Erpressung offenkundig geworden, und er wäre, auf immer geschändet, ins Gefängnis gewandert. Aber zugleich wäre Konradi selbst ein verlorener Mann gewesen.

«Was tun? — Er kam auf einen tollkühnen Einfall, mit dem er allen Folgen vorbeugen wollte, ohne im geringsten davor zurückzuschrecken, daß damit wieder ein Unschuldiger rettungslos in das Netz seiner Verbrechen verstrickt wurde.

«Er stahl die Statue, um sie auf immer verschwinden zu lassen. Er wußte, daß die Beweise, die Sterkow besaß, nur dann ausreichten, um den Nachweis der Fälschung zu führen, wenn die Statue an einer bestimmten Stelle zerschnitten oder zersägt wurde. Ohne die Statue selbst war der Nachweis unmöglich. Also mußte sie verschwinden, und zwar unter Umständen, die keinen Verdacht auf Konradi lenken konnten, sondern eine andere Persönlichkeit belasteten. Und diese Persönlichkeit war zufällig Erwin von Sterkow, ein Mann, der ihm sonst gleichgültig war.

«Brauche ich noch zu sagen, daß die Nachricht von Sterkows Tod im Humboldthafen, die der Professor kurz nach dem Diebstahl im Rundfunk ver-

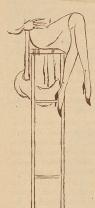


GARAGE ORELL FUSSLI-HOF AKTIENGESELLSCHAFT ZURICH BAHNHOFSTRASSE 31 - TEL. 32.613



Die Motorisierung der Schweiz ist fast ganz auf das Ausland angewiesen. In der Schweiz existiert nur die Martinifabrik, aus der letztes Jahr 400 Wagen auf den Markt kamen. Das ist viel zu wenig für unsere Bevölkerung, unter der auf jeden 29. Kopf ein Kraftfahrzeug kommt. Noch im Jahre 1926 waren die französischen Automobile mit 36% vor den 34% der amerikanischen Wagen und den 26% der Italiener an der Einfuhr beteiligt. Aber schon 1928 überflügelte die amerikanische Einfuhr mit 67% die auf 16% zurückgegangenen Franzosen und die auf 10% gesunkenen Italiener. Der Charakter unseres Landes ruftautomatisch einer Qualitätsauslese. Schlechte Wagen können in der Schweiz nur kurze Zeit laufen. Es ist als hätte Ford just an unser Land gedacht, als er seinen neuen, eleganten und unverwüstlichen Typ zu bauen begann.





«Gestatten Sie - unser Name ist ELBEO», sagte selbstbewußt ein zartgrauer Seidenstrumpf, der oberste in einem funkelnagelneuen Karton. «Wir sind Vettern, mein Herr, denn unsere schöne Herrin trägt nur ELBEO-Strümpfe», brummte ge= mütlich ein Wollstrumpf, der zu= sammengerollt in der Ecke des Schrankes lag. «Ich merkte es sofort an dem sicheren Blick, mit dem sie sachverständig unser feines Gewebe prüfte», meinte etwas überlegen der Naturseidenstrumpf.

«Viele unseres Namens wohnten schon in diesem Schrank», mischte sich keck ein mittelfarbener Kunstsei=

denstrumpfein, «ich bin schon lange hier und habe manches erlebt.» «Was kann man schon erleben auf der Straße zwischen elf und zwei Uhr am Tage», flüsterte ein champagnerfarbener Seidenstrumpf seinem hautfarbenen Nachbar zu.

Aber der Kunstseidenstrumpf hatte es dennoch gehört. «Darüber kann man verschiedener Ansicht sein; da aber nächst Qualität und Eleganz Diskretion höchste Pflicht eines ELBEO-Strumpfes ist, kann ich Ihnen weiter keine Aufklärung geben.»

«Unsere Herrin erlebt überall etwas», beschwichtigte ein dezenter café au lait-Strumpf, «aber sie halt es mit ihren Erlebnissen ebenso wie mit ihren Strümpfen - ein jedes zur richtigen Zeit.»

«Sie sehen etwas angegriffen aus, Mademoiselle» wandte sich teilnehmend der neue Naturseidenstrump! der Sprecherin zu.

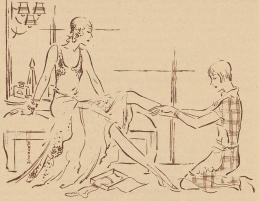
«Man hat mir viel zugemutet diesen Sommer, überall mußte ich dabei sein, beim Tanztee, beim Tennisturnier, auf der Promenade.» -

«Warum so elegisch, Gnädigste, passé wird ein Strumpf aus dem Hause Elbeo doch nie, dafür bürgt unsere gute alte Rasse.»

«Es sind die eigenen Worte meiner schönen jungen Herrin, als sie gestern vor diesem Schrank stand und mich in Händen hielt, «c'est passé, sagte sie, c'est passé.»

"Das galt nicht Ihnen, Mademoiselle, das weiß ich besser", brummte väterlich der Wollstrumpf aus seiner dunklen Ecke, «das war, als sie mit mir vom Golfplats k'am, das hängt mit einem grauen Briefkarton zusammen, den sie dort erhielt. Von Ihnen erwartet sie viel», fuhr der Wollstrumpf fort und wandte sich an die neuen Seidenstrümpfe in dem weißen Karton.

«Wir werden sie nicht enttäuschen», lächelten diese, «sehen Sie uns an, Herr Vetter, wir tragen alle Merkmale unseres Hauses:



die spitse, schlanke Ferse, den feinen à jour-Zwickel, und fühlen Sie nur das elastische Maschenwerk unserer überlangen Seidenbeine !» -

«Sie sind apart und vielversprechend», flüsterte ein kleines Linon= taschentuch, das wie von ungefähr zwischen die Strümpfe ge=

In diesem Moment wurde die Tür geöffnet, und strahlende Helle durchflutete das Dämmerdunkel des Schrankes.

«Wo sind die neuen Elbeo-Strümpfe, Nanette?» fragte eine junge Stimme.

Das kleine Linontuch hüpfte neugierig auf den Teppich und blieb dort reglos liegen. «Schau, Nanette, das sind ganz

neue Farben, passend zu meinem sonnenbraunen Teint. Nun gib das schwarze Spitenkleid her !» Schwarze Spiten sind meine Spezialität, dachte

atemlos vor Erwartung der stahlfarbene Seiden-

Und so behielt das kleine Linontuch recht. Seine Herrin hob es auf und nahm es mit zu dem ersten Erfolg, den der feine graue ELBEO = Seidenstrumpf erlebte.









nahm, seinen Plänen eine neue, ihn selbst überraschende Richtung gab? — Die Statue wurde im Auto gefunden, kam wohlbehalten ins Museum zurück, und der einzige Mann, der von dem Geheimnis der Fälschung wußte, faulte irgendwo im Schlamm der Berliner Gewässer.

Schlamm der Berliner Gewasser.

«Ob der junge Sterkow freigesprochen oder verurteilt würde, war für den Verbrecher eine minder
wichtige Frage. Er hatte sein Ziel erreicht und genoß ein lange entbehrtes Gefühl der Sicherheit, bis
er merkte, daß zwei gefährliche Ratten rastlos an
dem unsicheren Gebäude zu nagen begannen, das er auf blutgetränktem Boden errichtet hatte.

Mertens hatte so aufmerksam zugehört, daß ihm die Zigarre ausgegangen war. Jetzt stand er auf, durchmaß wortlos zweimal das Zimmer, warf sieh wieder in seinen Sessel, stürzte ein Glas Wein her-unter und sagte kurz:

«Bitte weiter!»

Solf reichte ihm Feuer, zündete sich selbst eine neue Zigarette an und fuhr fort:

«Die Angelegenheit hätte jetzt ein sehr schnelles und weniger tragisches Ende genommen, wenn ich nicht noch immer gezögert hätte, sie der Staats-anwaltschaft zu übergeben. Aber ein vielleicht un-verständliches Mitleid mit dem elenden Schwächling, der sich in dem einsamen Haus draußen in Flott-bek verbarg, hielt mich zurück. «Ich bin nicht die Polizei. Meine Aufgabe ist es nicht, das Gesetz zu vollstrecken und den Verbre-cher, der sich in meiner Hand befindet, mit blinden Augen zu bestrafen. Wir sind allzumal Sünder.

«Wenn ich das Gesetz hätte walten lassen, so wären alle beide im selben Augenblick gerichtet gewesen. Ich suchte nach einem Ausweg, dieses Schicksal wenigstens von Sterkow abzuwenden, teils um seiner selbst willen — denn er war schon ge-nug gestraft —, teils weil ich seiner Schwester und seinem Sohne die öffentliche Schändung ihres Na-mens ersparen wollte. Wie sollte ich aber diese Absicht mit der doppelten Verpflichtung vereinen, Erwin von Sterkow von allem Verdacht zu reinigen und völlig zu rehabilitieren — und die Fälschung der Statue aufzudecken? Erfüllte ich diese Verpflichtungen, so kam Konradi vor die Schranken und damit war der Erpresser gebrandmarkt.

«Der Ausweg, zu dem ich mich entschloß, war der einzige, der sich überhaupt bot. Ich mußte mir Beweise für Konradis Verbrechen verschaffen, denen er nichts entgegensetzen konnte. Mit diesen Beweisen in Händen konnte ich vor ihn hintreten und ihm die Wahl stellen zwischen der sofortigen Flucht in ein Land, wo ihn der Arm des Gesetzes nicht erreichen konnte — und dem Staatsanwalt. Wenn er es über sich brächte, alles im Stich zu lassen und

irgendwo in der Verborgenheit ein neues Leben zu beginnen, so genügte es, in seiner Abwesenheit Fälschung der Statue nachzuweisen, ihn durch das Zeugnis seiner Nichte als den Dieb zu überführen, Pflicht war Genüge getan. und meiner Bluttaten blieben verborgen, der unschuldige Tod der Aksakowa blieb ungesühnt — aber verborgen blieben auch die Erpressungen des andern, und der junge Sterkow wurde frei.

«Meine Aufgabe war also, an Stelle der mehr als lückenhaften Indizienreihe, über die ich verfügte, unwiderlegliche Beweise für die Fälschung der Statue und für Konradis Urheberschaft an der Ermordung der Aksakowa zu erlangen. Und ich mußte uting der Aksakwa zu erlangen. Om ten indate sie schnell erlangen, denn das Delikt der Statuen-fälschung war am 15. Januar, also in wenigen Wo-chen, verjährt. Damit wäre Konradi straffrei gewesen, und ich hätte nur noch einen Trumpf in Händen gehabt, von dem ich jetzt noch nicht wußte, ob ich mich auf ihn verlassen konnte.

«Um mir den ersten der Beweise zu verschaffen, sandte ich Lonitz erst zu Professor Collier, dann nach Aegypten. — Aber lange sann ich vergeblich auf eine Möglichkeit, Konradi des Mordes an der Aksakowa zu überführen. Der einzige Umstand, der auf seine Kenntnis von den Eigenschaften des venezianischen Stuhls deutete, war die Randbemerkung in dem Buche von Champeaux. Aber das war





Jie gute

ist die Grundlage allen Erfolges, ist Glück. - Körperliches Wohlbefinden schafft den Anfang dazu. Denken Sie an das ausgeprägte Sich-Wohl-Fühlen trotz unfreundlicher Witterung, sobald Sie nach war-

mem Bade die frische Wäsche angezogen. dann die gute Laune nicht durch beensende Unterkleider;

beim

geniessen Sie das Behagen wohlig-weich sich anschmiegender Unterkleider, die bei keinerlei Bewegung je hindern. Achten Sie auf nebenstehende Packung.



Verderben Sie sich

gende oder beis-

A.G. vorm. MEYER-WAESPI & Co Altstetten-Zon

kein Beweis — das war kaum der Schatten eines Indiziums. In dieser Richtung war der Weg verversperrt. —

«Ich fand ein Mittel, die Schwierigkeit zu umgehen. Wenn ich ihn überführen konnte, daß er Sterkow nach dem Leben trachtete, so war alles bewiesen. — So verfiel ich auf den abenteuerlichen Plan, mich selbst als Baron von Sterkow zu verkleiden und Konradi in meiner eigenen Person seinen Todfeind vor Augen zu führen, an dessen Tod er bestimmt nicht zweifelte, obwohl er wußte, daß die Leiche nicht aufgefunden worden war. Es galt nur, die Situation so vorzubereiten, daß er sich unbeobachtet glauben mußte. Wenn er sich dann auf mich stürzte, um den Totgeglaubten endgültig und ein- für allemal in den Orkus zu senden, so hatte ich ihn in der Hand.»

«Darüber habe ich Ihnen schon einmal meine Meinung gesagt», unterbrach Mertens und kratzte sich den Kopf. «Ich sehe Sie nicht gern als Agent Provokateur. — Sie machen ein böses Gesicht? — Nun, trösten Sie sich, ich will Sie nicht verraten.»

«Sehr liebenswürdig. Uebrigens habe ich meine Strafe gleich auf der Stelle erhalten. Wir hatten uns keine Mühe erspart, um uns vorher zu vergewissern, daß er keine andere Waffe als eine frisch gekaufte Pistole bei sich hatte, und die vertauschten wir ihm sorgfältig mit einer andern, mit der er keinen Schaden tun konnte, weil die Patronen kein Pulver enthielten. Aber wir hatten nicht mit einem gewissen Brieföffner gerechnet, dessen Spuren Sie

jederzeit in meinem rechten Schulterblatt besichtigen können.»

«Das haben Sie mir alles schon ausführlich erzählt», unterbrach Mertens von neuem. «Aber gestatten Sie mir eine Bemerkung: Sie hatten versprochen, chronologisch zu sein.»

«Ich will mich bessern», antwortete Solf lächelnd. «Also kehren wir zu Lonitz' Aegyptenreise zurück! Er arbeitete sehr geschickt und kam bald mit Hilfe eines Armeniers, an den ihn Collier empfohlen hatte, auf die Spur Butros Fehmis, des Goldschmiedes. Dieser Kopte muß ein seltsamer Mensch gewesen sein. Er beherrschte sein Handwerk mit Vollendung und hatte sich schon vorm Kriege ein ansehnliches Vermögen erworben. Zugleich aber beweist die Statue des Amenophis, daß ein bedeutender Künstler in ihm gesteckt hat. Aus seinen Memoiren geht hervor, daß er jahrelang mit einer Art religiöser Inbrunst an der Form geschaffen hat. Er hing mit allen Fasern seiner Seele an der glorreichen Vergangenheit seines Volkes und träumte unablässig von einer Wiedergeburt des alten Pharaonenreiches. Aber er war kein Mann der Tat. Was ihn innerlich erfüllte, suchte einen Ausdruck in der Kunst. Er konnte stundenlang vor den uralten Skulpturen im Museum zu Kairo stehen. Sie wurden ihm in Form und Ausdruck vertraut wie lebende Wesen. Und so schuf er in stillen Stunden aus sich heraus, mit den Mitteln seines Handwerks, ein Gebilde, das von den größten Kennern für ein jahrtausendealtes Originalwerk gehalten worden ist.

«Eifersüchtig hielt er die Statue, in der er einen großen Teil seines Vermögens investiert hatte, geheim vor aller Welt, wie der Mohammedaner die Schätze seines Harems vor den Augen der andern verschließt — bis plötzlich die Not über ihn kam. Aus irgendwelchen Ursachen, von denen er nichts verrät, geriet er in Not. Die Schulden wuchsen ihm über den Kopf. Und in dieser Situation machte er zufällig im Museum die Bekanntschaft des Professors Konradi. Er faßte Vertrauen zu dem fremden Gelehrten, verriet ihm sein Geheimnis und bot ihm das seltsame Kunstwerk zum Kauf an. Als Konradi die Statue zum erstenmal sah, wollte er nicht glauben, daß der koptische Goldschmied sie aus eigener Kraft erschaffen hatte. Er hielt sie für echt. Erst als Fehmi ihm die Gußform zeigte, mußte er seinen Zweifel fallen lassen.

«Zugleich überkam ihn die Versuchung — und er erlag. Er zahlte dem Kopten einen Preis, der den Metallwert um das Doppelte überstieg, ohne ihm seine Absichten zu verraten. Aber er ließ sich von dem Goldschmied, der zugleich nach der Gepflogenheit seiner Sekte ein hoher Geistlicher der koptischen Gemeinde in Kairo war, mit einem heiligen, unverbrüchlichen Eid Stillschweigen bis über das Grab hinaus geloben.

«Der Betrag, den Fehmi erhielt, genügte gerade, um seine Gläubiger zu befriedigen und ihm ein dürftiges Auskommen bis in sein Alter zu sichern. Als er bald darauf erfuhr, zu welchem Zweck der fränkische Professor sein Werk erworben hatte,





Annoncenregie:
Akt.-Ges. der Unternehmungen
RUDOLF MOSSE
Zürich und Basel
sowie sämtliche Filialen



HOTEL
Habis-Royal
Bahnhofplaty
ZURICH
Restaurant







Vielfadj erprobte Creme zur Pflege der Haut, gegen Entzündungen, Ausschläge, Pickeln, aufgerissen Haut, Schweiß und Sonnenbrand. Erhältlich in atlen Apotseken. Preis: Fr. 3.- pro Tube.



### HORNHAUT

an der Fußsohle ist lästig und schmerzhaft, hauptsächlich beim Auftreten auf einzelne Steinchen. Warum sich länger mit diesen Schmerzen plagen, wenn Sie mit



### Scholl's Zino Pads

Hornhaut-Pflaster den Schmerz sofort beseitigen können. Scholl's Zino Pads schließen das erkrankte Ge-

webe vollständig ab wirken auf natürlichem Wege durch die Feuchtigkeit und Wärme des Körpers. Sie sind dünn und tragen nicht auf, selbst im Bade wasserfest. Preis Fr. 1.50 per Schachtel.

In unseren bekannten Depots erhältlich sowie in Apotheken und Drogerien.

Scholl's Fuss-Pflege

Bahnhofstraße 73, Zürich

verließ er Kairo und begrub sich in einem einsamen "Wüstenkloster in der Nähe seiner Heimatstadt Siut. Dort suchte er Ruhe in einer mystischen Religiosität, zu der er von Natur neigte. Aber mit ergreifenden Ausdrücken schildert er die schrecklichen Skrupel, die ihn unablässig heimsuchten. Seine Seele wurde hin- und hergerissen zwischen der Unverletzlichkeit des Eides, den er geleistet hatte, dem Verrat an den Geistern seiner Urväter und der Uebertretung der heiligsten kirchlichen Gebote, deren er sich mitschuldig fühlte. Der ständige Kampf zermürbte ihn. Er irrte ruhelos umher und geriet schließlich in die Hände eines kaltherzigen Missionars, der ihn bekehrte, immer mehr zu seinem willenlosen Werkzeug machte und im Jahre 1921 mit nach Amerika nahm. Dort endete er als ein elender Bettler in einem Hospital in Philadelphia. Er hat wiederholt an Konradi geschrieben und ihn angefleht, ihn seines Eides zu entbinden, aber er hat niemals eine Antwort erhalten.

«Konradi hat sein Gebäude auf dem Vertrauen zu diesem Eide errichtet. Er muß den Kopten durch und durch gekannt haben, um zu wissen, daß dieses Vertrauen gerechfertigt war. Erst nach dem Ende des ganzen Dramas, als die Memoiren aus Amerika eintrafen, erkannten wir, wie gefährlich die Mitwisserschaft des Goldschmiedes gewesen ist. Er hatte, als er die Statue goß, die beiden Anfangsbuchstaben seines Namens, in der alten Schrift seiner Kirche aus Perzellan geformt, mit in den unteren Teil des Gusses eingeschlossen. Sie sind, wie Sie wissen, bei der Untersuchung der Statue herausgebohrt und zutage gefördert worden.

«Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß Lonitz in Aegypten nach äußerst schwierigen und mühevollen Nachforschungen nur einige wenige dunkle Spuren fand, die den tieferen Zusammenhang der Dinge entfernt ahnen ließen. Er machte mit Hilfe des Armeniers einen Kameltreiber ausfindig, der den Transport einer schweren, verschlossenen Kiste von dem Hause des Goldschmiedes in Kairo nach der Gegend von Wadi-Schehafa gegen einen ungewöhnlich hohen Entgelt durchgeführt hatte. Darin war fast alles enthalten, was er damals ermitteln konnte. Auf welche Weise Konradi die falsche Statue in dem uralten Gräbertal in den Boden versenkt hat, um sie später als einen Fund von unschätzbarem historischen Wert wieder ans Tageslicht zu fördern, wird jedenfalls immer dunkel bleiben.

«Lonitz verfolgte die Spur des alten Kopten weiter. Sie führte im Zickzack durch ganz Aegypten, dann zurück nach Alexandrien und schließlich über Genua nach New York. Sie wissen, mit welchen Schwierigkeiten unsere amerikanischen Korrespondenten zu kämpfen hatten, bis sie uns endlich die niederschmetternde Nachricht kabeln konnten, daß der Mann, nach dem wir suchten, schon vor langem zuszterhen war.

«Er hatte Dokumente hinterlassen, über deren Inhalt uns nichts bekannt war. Aber es bestand die



Von innen heraus muss die Gesundheit, die Lebenskraft kommen, besonders für Frauen und Töchter, deren Organismus sehr empfindlich ist. Richtige Ernährung ohne Gewichtszunahme sichert Nagomaltor. Die wertvollen Aufbaustoffe werden hier in leicht assimilierbarer Form dem Körper zugeführt, ohne die Verdauungsorgane übermässig zu belasten.

Durch Nagomaltor zu Kraft und Schönheit



Büchsen zu 500 Gr. 3.80, 250 Gr. 2., in besseren Lebensmittelgeschäften, Apotheken u. Drogerien erhältlich. NAGO OLTEN.



In 4 Tagen
Nichtraucher
Auskunft kostenlos: Postfacti
13178, Kreuzlingen 3

Sittengeschichtliche, sexualwissenschaftliche Bücher für reife Menschen

Illustrierte Prospekte gegen Rückporto gratis. Kultur-Bücherei, Basel 5.





Alkinig: 1182/4] a-Annahme: Aktiongesellschait der Unterschmungen Rudolf Mosse, Zürich, Basel und Agenturen. — Insertionspreise: Die einspaltige Millimeterzeile Fr. —60; Schluß der Inseraten-Annahme: 14 Tage vor Erscheinen. Schweiz.

Annahme: Aktiongesellschait der Unterschmungen Rudolf Mosse, Zürich, Basel und Agenturen. — Insertionspreise: Die einspaltige Millimeterzeile Fr. —60; Schluß der Inseraten-Annahme: 14 Tage vor Erscheinen. Schweiz.

Annahme: Aktiongesellschait der Unterschmungen Rudolf Mosse, Zürich, Basel und Agenturen. — Insertionspreise: Die einspaltige Millimeterzeile Fr. —60; Schluß der Inseraten-Annahme: 14 Tage vor Erscheinen. Schweizen. — Auslands-Abonnementspreise: beim Versand als Drucksache: Jährlich Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.10. In den Ländern des Weltpostvereins bei Bestellung am Postschalter etwas billiger. — Redaktion: Arnold Kübler, Chei-Redaktor, und Guido Eichenberger. Der Nachdruck von Bildern und Texten ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion gestattet. — Druck und Verlag: Conzett & Huber, Zürich, Morgartenstraße 29. — Telegramme: Conzetthuber. — Telephon: Uto 17.90

Möglichkeit, daß der Kopte in der Qual seines Gewissens in ihnen niedergelegt hatte, was wir wissen mußten. Ich habe Ihnen erzählt, auf welche Weise Smith u. Schmidt es ermöglichten, eine Photographie von den Papieren zu erlangen — aber es war zu spät. Die «Olympic» lichtete am 2. Januar die Anker und wurde am 12. Januar in Southampton erwartet. Der Brief konnte also unter keinen Umständen vor dem 14. in unsern Besitz sein, und am 15. trat die Verjährung in Kraft, und Konradis Fälschung wurde damit straffrei.

«Es hätte vielleicht gelingen können, den koptischen Text noch im Laufe des 14. zu übersetzen und damit Gewißheit darüber zu erlangen, ob Butros Fehmis Papiere das enthielten, was wir erhoften. Aber hätte der Rest des Tages dazu genügt, Konradi in die Falle zu locken, ihm die Beweise seiner Verbrechen ins Gesicht zu schleudern und ihm die Wahl zu lassen zwischen Verbannung oder Anzeige?

«Eine andere Möglichkeit ging mir noch durch den Kopf. Ich hätte Lonitz nach Southampton oder Cherbourg schicken können, um den Brief abzufangen, die Photographien an Ort und Stelle übersetzen zu lassen und das Resultat telephonisch oder telegraphisch zu übermitteln. Aber ich konnte Lonitz unmöglich in diesen entscheidenden Tagen enthebren

«Ich mußte also mein Ziel zu erreichen suchen, ohne mich um die mühselig erlangten Dokumente, mit deren rechtzeitigem Eintreffen ich nicht rechnen konnte, zu kümmern.

«Ich fand einen Ausweg, der mich vollauf befriedigte. Ich habe Ihnen erzählt, daß Konradi sich bemüht hat, die hinterlassenen Papiere Butros Fehmis in seine Hände zu bekommen. Er hatte dem alten Presbyterianer sogar eine bedeutende Summe dafür geboten. Daraus war nun zu folgern, daß auch Konradi mit der Möglichkeit rechnete, daß der Kopte es mit seinem Eide für vereinbar gehalten haben könnte, sein Geheimnis dem stummen Papier anzuvertrauen. Mein Plan ging nun dahin, dem Professor vorzuspiegeln, daß die Dokumente noch rechtzeitig von uns erworben worden und bereits in Europa eingetroffen seien, und daß die Ueber-setzung unmittelbar bevorstehe. Gleichzeitig wollte ich ihm die Möglichkeit vor Augen führen, diese angeblichen Dokumente zu stehlen. Ich ließ mir in aller Eile von demselben ägyptischen Studenten, den ich für die Uebersetzung gewonnen hatte, einen koptischen Text zusammenschreiben, der einen Wust religiöser Spekulationen enthielt und stellenweise absichtlich unleserlich gemacht wurde. wissen, wie dann Lonitz in Hamburg den falschen Collier spielen und Konradi anrufen mußte, und vie Konradi auf den Leim ging, das Kuvert mit den falschen amerikanischen Postzeichen stahl, zugleich den angeblichen Brief des totgeglaubten Sterkow

mit sich nahm und nachher, wie erwartet, zurückkehrte, um den vom Grabe Wiederauferstandenen endgültig aus dem Wege zu räumen. Wir hielten die Schlacht für gewonnen, aber es kam anders, als wir erwartet hatten.»

Solfs Gesicht war ernst, fast hart geworden. Er machte eine lange Pause und starrte an seinem Zuhörer vorbei in die Leere. Mertens verzehrte einiges Gebäck, stürzte ein Glas Wein herunter und zündete sich umständlich die dritte Zigarre an.

«Es wird mir schwer, Ihnen den letzten Akt der Tragödie zu erzählen», hub Solf endlich wieder an, langsam und zögernd. — «Es kam alles anders, als wir erwartet hatten, und zwar durch einen Zufall — oder eine Kette von Zufällen. Lonitz hatte durch einen Zufall übersehen, daß ein Brieföffner in einer Ecke unter dem Schreibtischaufsatz lag — ein Brieföffner, der alle Eigenschaften eines vollwertigen Dolches hatte. Als Konradi sich allein im Zimmer sah, griff er sofort nach dem lockenden Leinenunschlag. Er empfand das Bedürfnis, ihn blitzschnell zu öffnen, um sich zu überzeugen, daß er in der Hand hielt, was er suchte. Sein Blick fiel auf den Brieföffner..., und er nahm ihn mit sich fort, vielleicht absichtlich — vielleicht unbewußt, in der Hast des Augenblicks.

«Aber das alles wäre nicht geschehen, wenn nicht zufällig der Name des Presbyterianers in Lonitz' Telegramm verstümmelt worden wäre und die Nachforschungen in Amerika sich dadurch um eine ganze Anzahl von kostbaren Tagen verzögert hätten. Ich hätte Konradi nicht die angeblichen Dokumente in die Hände zu spielen brauchen, um ihm eine halbe Stunde später ins Gesicht sagen zu können, daß er mit diesem Diebstahl selbst den unwiderleglichen Beweis dafür geliefert habe, daß die Statue des Amenophis eine Fälschung sei. Ohne diesen einen verstümmelten Buchstaben hätte ich die Photographie rechtzeitig erhalten, und die Uebersetzung hätte gezeigt, daß sie alles enthielten, was ich nur wünschen konnte. Konradi hätte nie an diesem Schreibtisch gesessen, hätte statt des Dolches seinen Revolver auf meinen Rücken gerichtet, der Schuß hätte versagt, Lonitz hätte ihn gepackt, und er hätte zwischen den beiden Wegen wählen können, die ihm offen standen,

«Wir nennen es eine Kette von Zufällen — aber was ist Zufall? — Es lag eine finstere Konsequenz in diesen Zufälligkeiten ... Es war nichts als der unentrinnbare Wille des Schicksals. Das Schicksal wollte keinen Kompromiß. Es griff mit eherner Hand in meine Pläne — in die überklugen Berechnungen des kleinen Menschenhirns — und zerschmetterte mit einem Schlage die beiden Gezeichneten, denen ich in meiner Ohnmacht helfen wollte...

«Ich habe ein gefährliches Spiel gespielt — von dem Augenblick an, als Konradi — wieder durch einen verhängnisvollen Zufall — Lonitz' Photographie in der ägyptischen Zeitung sah. Er hatte uns von Anfang an argwöhnisch betrachtet. Für ihn be-stand kein Zweifel mehr daran, daß wir sehon an jenem Abend in der Villa Sterkow nicht als harmlose Gäste erschienen waren. Er versuchte herauszubekommen, ob wir den Fall weiter verfolgten. Es gelang ihm nicht. Erst das Bild des angeblichen Leonid Porfirjew brachte ihm die unumstößliche Gewißheit. Er sah, daß wir ihm unmittelbar auf den Fersen waren. Ich wußte, wessen er fähig war, ich rechnete mit verzweifelten Schritten, aber der Besuch, den er mir, wie Sie wissen, im venezianischen Zimmer abstattete, überzeugte mich, daß ich unglaubliche, instinktartige Raffiniertheit und Tollkühnheit dieses Mannes noch immer unter-schätzte. Ich war darauf gefaßt, daß er in Flottbek dieselben Eigenschaften an den Tag legen würde, sobald er sich umzingelt und gestellt sah. Deshalb traf ich meine Vorbereitungen mit der äußersten Sorgfalt und verlor ihn auf seinem Wege von seinem Hause in Berlin bis zu der einsamen Villa nicht aus dem Auge. Es war ein furchtbarer Fehler, daß wir den verhänigsvollen Brieföffner übersahen, aber auch das hätte nicht die entsetzlichen Folgen nach sich gezogen, die am Ende der Tragödie blitzartig hereinbrachen, wenn der wahre Sterkow nicht in demselben Hause gewesen wäre.

«Ich hätte ihn für diese Nacht vielleicht an einer andern Stelle unterbringen können. Aber ich besaß kein anderes Asyl für ihn in der Nähe. Er selbst weigerte sich hartnäckig, seine sichere Dachkammer zu verlassen. Und ich konnte sehr leicht in die Lage kommen, ihn zu brauchen, um Konradi, nachdem ich ihn in meiner Gewalt hatte, im geeigneten Augenblick davon zu überzeugen, daß er zwar die Waffe auf den falschen Sterkow abgedrückt hatte, daß aber der richtige Sterkow noch lebte und morgen Zeugnis gegen den Mörder der Aksakowa ablegen konnte, wenn ich es wollte.

«Ich weiß nicht, welche Furie Sterkow angetrieben hat, das Haus gerade in dem Moment zu verlassen, als sein Todfeind vor der Tür vorbeischlich. Hatte er den Lärm gehört und trotz des festen Versprechens, das er mir gegeben hatte, seine Kammer verlassen? Trieb ihn eine vage, grenzenlose Furcht, blindlings zu fliehen... irgendwohin, in die Nacht hinaus... nur fort...?

«So verbissen er jederzeit auf alle meine eindringlichen Fragen geschwiegen hatte, so willenlos und gefügig hatte er andererseits stets meine Anordnungen, die seine persönliche Sicherheit betrafen, befolgt. Nie hatte der alte Diener, der ihn in seinem Versteck bewachte, über ihn geklagt. Nur dieses eine Mal ging er seinen eigenen Weg, — und kaum hatte er ihn betreten, als sich der Stahl in seine Kehle bohrte und er unter furchtbaren Streichen in seinem Blut erstickte...»

- Ende -

### Lösung und Gewinner unseres kriminalistischen Preisausschreibens

Unsere drei Fragen haben viel Kopfzerbrechen verursacht. Sie waren folgendermaßen zu beantworten:

- 1. Frage: Wer ist der Mörder? Antwort: Konradi.
- 2. Frage: Wer verließ das Auto kurz bevor es ins Wasser stürzte? Antwort: Solf.
- 3. Frage: Werhat die Statue des Amenophis gestohlen?
  Antwort: Konradi.

Das haben Sie alle inzwischen im Schluß des Romanes lesen können. Die Aufgabe war schwer, wir geben es zu und es macht dem Spürsinn unserer Leser immerhin alle Ehre, daß trotzdem 16 richtige Lösungen eingegangen sind. Also 16 Einsender, die sozusagen an Scharfsinn dem gescheiten Solf ebenbürtig sind. Derlei freut natürlich die Redaktion. Die ersten 16 Preise sind nach dem Los unter die Löser verfeilt worden.

Preise sind nach dem Los unter die Löser verteilt worden. 3767 Lösungen enthielten zwei richtige Antworten. Fast alle diese Einsender haben sich in der Frage nach dem geheimnisvollen Autofahrer geirrt. Hier lag in der Tat auch die größte Schwierigkeit. Den 17. bis 34. Preis verteilten wir nach dem Los unter diese Einsender mit zwei richtigen Antworten.

2944 Löser haben eine richtige Antwort gegeben, während 2689 alle drei Fragen falsch beantwortet haben. Alle die freundlichen Leserinnen und Leser, die wir leider nicht mehr belohnen konnten, möchten wir damit trösten, daß unser neues Preisausschreiben keine kriminalistischen Fähigkeiten mehr erfordert. Photographieren Sie? Dann bitten wir um Ihr neuestes, lustiges Bild.

 1. Preis: Th. Dändliker, Alte Landstraße, Thalwil
 Fr. 200.—

 2. « Erika Girtanner, Universitätstraße 84, Zürich 6
 « 150.—

 3. « Käte Lynen, Rathausstraße 44, Stolberg (Rhld.)
 « 100.—

 4. « W. Scherrer, Manuelstraße 76, Bern
 « 50.—

 5. « Eugen Frey, Austraße, Flawil
 « 50.—

6. Preis: J. Meier, Café Terrasse, Zürich 7. « J. Barth, Löwenstraße 53, Zürich 8. « Emil Hunziker, Seftigenstraße 25, Bern Emil Hunziker, Sefrigenstraße 25, Bern
Alf. Schöri, Unterstöcken bei Märstetten
Dora Saurwein, Schloßbergstraße, Romanshorn
Anne Marie Büchi, Institut Grünau, Wabern, Bern
Frau Frank-Süry, Zürichstraße 5, Goldbach-Küsnacht
Hedwig Batt, Hotel Royal, Lausanne-Ouchy
Josef Helfenstein, Grünau, Menznau, Luz.
E. Frey-Labhart, Volksheim, Flawil
Albert Löliger, Hergiswil am See
Franz Fiedler, Sarnen
Georg Sulzer, Ebnat-Dorf, St. Gallen
Alexander Störk, Leonhardsberg 1, Basel 25 .--10. 11. 14. 15. 16. 17. 18. Alexander Störk, Leonhardsberg 1, Basel 19. 20. 21. 22. 23. 24. Alexander Stork, Leonnardsberg I, Basel Greti Jost, Spital, Erlenbach i. S. Berthi Heer, Burgstraße, Wallenstadt Emil Peter, Scheibenschachenstraße, Aarau Marta Meili, Staffelstraße 8, Zürich 3 Gottfried Keller, Steinberggasse 47, Winterthur Gottfried Keller, Steinberggasse 47, Winterthur H. Studer-Feier, Rüttenen bei Solothurn Alfred Cavalasca, Trittligasse 2, Zürich 1 Aug. Rösler, Waldblickstraße 25, Wabern b. Bern Gottlieb Hirt, Halde 7, Baden, Aarg. Frau El. Odermatt-Engler, Buochserstraße, Stans Margrit Nyffengger, Chalet Schönenbühl, Oberburg b. Burgdorf Frau Lanker, Hotel u. Pension «Linde», Teufen Friedr. Schneider, Avenue d'Echallens 78, Lausanne Karl Knell Limmatstraße 267, Zürich 5 25. 26. 27. 10.-10.-10.— 10.— 10.— 30. Karl Knell, Limmatstraße 267, Zürich 5 Hella Lindner, Bahnhofstraße 51/3, Zürich 1

Total Preise Sr. 1000.-